

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	4 (1897)
Heft:	11
Artikel:	Ueber die Behandlung der Schwachbegabten Kinder beim Unterrichte : Sektionsarbeit von Ruswil
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-535898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neben die Behandlung der schwachbegabten Kinder beim Unterrichte.

Sektionsarbeit von Ruswil.

Schon zur Zeit der Römer kam das Sprichwort zur Anwendung: non omnia possumus omnes, nicht alle können alles, die Gaben sind verschieden.

Im Gleichnis von den Talenten lehrt uns die Kirche, daß eben nicht alle Menschen gleich viele Talente erhalten haben; aber auch derjenige, der nur ein Talent bekommen hatte, durfte es nicht vergraben. So darf es auch der Erzieher nicht mit jenen Kindern machen, die in geistiger Beziehung von der Natur stiefmütterlich bedacht worden sind, daß er ihnen das eine Talent, das sie erhalten, vergraben hilft, sonst verdient er das Lob eines guten und getreuen Knechtes nicht.

In jeder Schule, ja manchmal in jeder Klasse, giebt es Schwächerlinge, und je mehr es solche in einer Schule hat, um so saurer gestaltet sich die Arbeit des Lehrers, aber mag sie auch noch so dornenvoll sein, er darf sich derselben nicht entziehen, denn jedes Kind, auch das ärmste im Geiste, hat ein Anspruchsrecht auf unsere treue Fürsorge, weil auch es den Weg zum Himmel finden soll. „Alle Menschen sollen denselben Zielen der Weisheit, der Sittlichkeit, der Frömmigkeit entgegengeführt werden.“ (Commenius.)

Mit bildungsunfähigen oder idioten Kindern ist in der Volksschule nichts anzufangen; solche gehören in eine eigene Anstalt, wie es solche in Deutschland mehrere hat. Möchte auch bald unser Heimatkanton ein solches Asyl aufweisen!

Öfters ist es schwer zu unterscheiden, ob ein Kind sehr schwach begabt oder bildungsunfähig sei. In solchen Fällen sagt uns § 6 der Vollziehungsverordnung zum Erziehungsgesetz, was man zu tun hat. Da heißt es: „Wird ein Kind entweder gleich beim Schuleintritte oder im Verlaufe des Unterrichtes vom Lehrer für bildungsunfähig befunden, so hat der Lehrer dem Amtsarzt hiervon Kenntnis zu geben. Dieser nimmt auf Kosten der Eltern, event. des Staates, einen Untersuch vor z.“

Haben wir nun schwachbegabte Kinder in unserer Schule, so müssen wir uns nach der Ursache der schwachen Begabung fragen: ist sie entstanden durch Vererbung von den Eltern, durch Krankheit, durch Verwahrlosung, oder ist sie vielleicht nicht eigentliche Schwäche des Geistes sondern Starrfinn und Faulheit. In letzterm Falle bleibt nichts anders übrig, als Ernst, nötigenfalls Strenge anzuwenden, doch gehe man hierin nicht zu weit. Gewöhnlich sind solche Kinder, namentlich Knaben, sehr

zornmütig und will der Lehrer sie nur mittelst Strafen ins richtige Geleise bringen, so werden sie störrisch, verwünschen Schule und Lehrer und leisten schließlich gar nichts mehr. Deshalb ist es ratsam, sie hie und da mit freundlichen Worten zu ermuntern. Sieht man, daß sie mit mehr Fleiß arbeiten, wenn auch die Arbeiten nicht das sind, was sie sein sollten, so zolle man Anerkennung, indem man etwa sagt, diesmal hast du etwas fleißiger gearbeitet, wenn du dann immer noch mehr Fleiß anwendest, so bin ich dann bald mit dir zufrieden. Beständiges Schimpfen und Schelten macht gleichgültig. „Ein gutes Wort findet einen guten Ort.“

Wo körperliche Übelstände, z. B. Scropheln, Blutarmut u. c. der geistigen Entwicklung des Kindes Eintrag tun, da wäre es ratsam, die Eltern zu veranlassen, daß sie ihr Kind vom Arzte untersuchen ließen, vielleicht würde derselbe im Stande sein, diese hemmenden Zustände durch geeignete Mittel etwas zu mildern. Dr. Klenke sagt nämlich, daß Blutarmut die Geistesstumpfheit sehr begünstige.

Vor allem ist zu beobachten, daß geistes schwache Kinder unserer ganzen Aufmerksamkeit und Hingabe bedürfen, sollen diese nicht ganz versimpeln. „Jeden Morgen denke ich zuerst an meine schwachen Schüler,“ sagt Lüben, und Overberg fügt bei, „und bete für dieselben besonders innig.“ Es ist kein großes Verdienst des Lehrers, fähigere Schüler dahin zu bringen, daß er mit ihnen an der Prüfung glänzen kann, während er die minderen Brüder leer ausgehen läßt. Jedem das Seine!

Der Lehrer hat schon an die schwachbegabten Kinder zu denken bei Aufstellung der Lehrgänge, indem er diese letzteren darnach einrichtet. Je nach dem Stand der Klasse, der Schülerzahl, je nach der Zahl der mittleren und schwachen Kinder wird das Lehrziel höher oder niedriger gesteckt werden müssen. Wenn schon viel gelehrt wird, wenn die Schüler das Gelernte nicht zu begreifen im Stande sind, so gewinnen sie nichts. Daraum lieber wenig und recht und das Wenige gut und mit Verständnis, bis es in Fleisch und Blut übergeht, d. h. bis es unverlierbares und sicheres Eigentum des Schülers wird; also bei Erteilung des Unterrichtes mehr in die Tiefe, als in die Breite gearbeitet.

Bei Auswahl des Lehrstoffes nehme man Rücksicht darauf, daß der betreffende Stoff wirkliche Menschenbildung fördert. Vor allem soll es es mit dem Religionsunterrichte gut bestellt sein, und es soll das Denken, Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen fleißig gesübt werden.

Gewöhnlich gehören schwachbegabte Kinder der ärmeren Klasse an, auch solchen Eltern, die der Trunksucht ergeben sind; oft sind es Waisenkinder, die manchmal durch schlechte Ernährung und rohe Behandlung,

durch Schlägen an den Kopf, eigentlich zu Tölpeln malträtiert wurden. Wie hart ist das Los solcher Geschöpfe; wie fühlen sie sich von aller Welt verlassen; nirgends schlägt ein liebevolles Herz für sie. Wie dankbar sind sie dann dem Lehrer und Seelsorger, der sie mit Liebe aufnimmt! Wie werden sie ihre ganze Kraft zusammennehmen, um ihr Möglichstes zu leisten, und die Worte des Lehrers fallen auf gutes Erdereich. Wo die Liebe zu den Kindern fehlt, da artet die Strenge des Lehrers leicht in Pedanterie aus, unter welcher dann die Schwächen im Geiste am meisten zu leiden haben.

Namentlich hüte man sich vor dem Schimpfen und Schelten, wenn die Sache mit solchen Kindern nicht gehen will, wie man es wünscht. Wenn der Lehrer zu einem solchen Schüler sagt: „Du bist ein Dummkopf, an dir ist Hopfen und Malz verloren“, und wie diese Liebenswürdigkeiten alle heißen; wenn er ihn wegen seinen mangelhaften Arbeiten und Antworten an den Pranger stellt, ihn auslacht, so werden es die andern Schüler dem Lehrer nachmachen und einen solchen Schüler verschachen und verspotten, so daß dieser sich nicht mehr getraut, eine Antwort zu geben. Es ist dann kein Wunder zu nennen, wenn ein solch gequältes Geschöpf alle Liebe zu den Mitmenschen verliert, auf keine Ermahnungen und Belehrungen mehr hört, in der Schule gar nichts mehr leistet und endlich moralisch versumpft. „Wenn dir alle Welt sagt,“ bemerkte Kellner, „daß du ein Dummkopf seiest und demgemäß mit dir umgeht, so ist's kein Wunder, wenn Kraft und Selbstvertrauen ersticken und endlich deine zaghaften Handlungen jener Meinung entsprechen.“ Man dulde deshalb nicht, daß die gefehlte Antwort eines schwachbegabten Schülers mit einer Lachsalve von Seite der übrigen Schüler begleitet werde. Am wenigsten Ursache hier zu lachen hat vielleicht gerade der Lehrer, der durch unrichtige Fragestellung den Schüler zur falschen Antwort verleitet hat oder, weil er nach gestellter Frage dem Schüler zu wenig Zeit zum Denken ließ, also ihn überstürzte.

Entspringt eine unrichtige Antwort einem falschen Begriffe, so muß dieser richtig gestellt werden. Es ist gut, gefehlte Antworten durch fähigere Schüler verbessern und dann richtig vor- und nachsprechen zu lassen. Man stelle die Frage an alle Schüler und lasse sich nie verleiten, nur diejenigen zur Antwort aufzurufen, die sich melden, die Schwächen sollen so oft dran kommen, als die Fähigern. Es gibt keinen passiven Unterricht, nur durch Selbstbetätigung wächst die Kraft. (Schluß folgt.)

Lesenswert: Ein Pastor und Volkschulinspektor Mecklenburgs sagte auf einer amtlichen Konferenz: „Die Volksschule, wenigstens die Landschule, hat nur den Zweck auf den Konfirmandenunterricht vorzubereiten. Alle anderen Disziplinen der Landschule haben nur insofern Berechtigung, als sie verständsbildend sind und dem Konfirmandenunterrichte zu gute kommen.“